

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 42

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erhalten Sie rechtzeitig in der Zürcher Illustrierten... die für die Redaktion bestimmten Sendungen und zu richten an die Geschäftsstelle des Wanderbundes, Zürich, am Hauptbahnhof.

Mein Weg

Er gehört nicht mir, denn er ist eingetragen unter Katernummer 36 486 dem Besitzer X. Doch, diese rechtliche Tatsache berührt mich ganz und gar nicht, interessiert mich überhaupt nicht. Es ist mir doch mein Weg. Die kompetenteste Instanz, dies zu beweisen, ist wohl der Katastermutterbesitzer gegenüber. Und dem Katastermutterbesitzer gegenüber schweigst er sich aus, sagt ihm gar nichts, ist für ihn nur ein Stück der Kultur entzogener und dem Hegehenden gegenüber rennen der Boden. Er ignoriert ihn, hilft sich ihm gegenüber in Schwigen. Mit mir aber spricht er, sagt mir alles. Und ich spreche mit ihm und vertrete ihm alles an, und er hört mit zu und gibt mir Antwort. Es geht noch anders. Lasse auf ihm. Auch denen sagt er gar nichts. In Gesprächs macht er sich zumotzlich nicht, wenn so plaudernd, schwatzend Gruppen ihn passieren und sich über den roten Schlager, die liebe Nachbarin und das Gewandt erfreuen. Er ist zurückhaltend, stolz und eifersüchtig und betrat sich nur mit dem Ernennen, der ihm die Ehre anzu und sich die Mühe nimmt, ihn zu studieren. Je mehr man das aber, desto mehr öffnet er seinen sein Herz, desto mehr sagt er einem. Und was er mir sagt tut immer wohl, trägt immer Güte zu sich — Schalkschöne zehntelmann das Gemüt. Hämnen es nicht und matt.

Ich flüchte zu meinem Freund. Freundlich ermunternd leuchten die Blumen auf der Wiese mir entgegen. Dann umfängt mich die Stille des Waldes wie ein Mantel, Baumkronen rücken verständnisvoll, und ein Fink rufft mir sein optimistisches »Zzi zzi chot Zzi zzi chot« entgegen. Stille, wohlumtüllte Stille schweigt und spricht doch so eindringlich zu mir und wirkt wie Halsan auf alles, was wund und weh ist. Ganz von fern nur erhebt Antagrate und Lärm der Stadt und bringt durch die Ferne erst recht das Bewußtsein von Stille und Waldesfrieden. Blüten sammeln und ein Mückenstern wagt frohlich in einem Sonnenstrahl. Dort um den Rank herum auf der Tanne ist das Föhrenmoos, wo gegenwärtig ein kreisender Föhrenstern herrscht. Ein fernes, schones Köhlein kuschelt über den Weg. Das Beilnien bei der Burgmaie plaudert unanfechtlich und erzählt alle Geschichten von Räten und Kästgen und Mänsing, da die Burgmaie noch die Köhlein bei ihm füllten, lehten und liebeten. Der Sang ist verschollen, der Wein ist veratmet. Nur alte Tannen stehen noch in Wäldern die Köpfe zusammen und flüstern einander zu. Die Stille und der Frieden wirkt wie ein Rad. Ein Kahlköhlein lacht zum Träumen an. Mein Wanderweg spricht zu mir. Er ist immer der gleiche, unbeeinflusst.



So ein Waldweg für den einen Wanderer ein Wegführer, der demjenigen, der auf ihn hört, unendlich viel zu erzählen weiß.

Vom dem Gerode der Menschen. Das stille Wirken und Wehen der Natur unflüchtig und durchdringt mich wie eindringliche Trostwort. Abernünftig Gewandte wackelt und ermutigt. Gleich beim Binklein wies ich eine Treppe steil empor zum herrlichen Aussichtspunkt, und alles erinnert mich an meine Plüde, meinen Wanderweg zu vollenden, auch wenn es steil wird und Mühe macht. Das wäre noch schmerz auf hartem Wege stehen zu bleiben. Es ist einfach Plüde, den ganzen Weg wie so manchmal auch heute vollständig zu durchwandern, bis das schöne Ziel mit dem Blick ins Weite erreicht ist. Aus allen Waldwinkeln ruft mir mein Weg das zu, und es ist meine Freundschaft, zu gehorchen. Der Schwelz tropft über die Stirne, das Herz klopfet hörbar. Das Blut raus durch die Adern. Hat mich mein Weg erst sanft beruhigt, so redet er jetzt eine scharfe, energische Sprache, ermutigt mich, peitscht mich auf, treibt mich vorwärts, bis ich oben bin.

Wie klein und nichtig sind die Hülsen in der Tiefe und all die menschlische Geize, und wie wohl tut der Blick in die blaue Ferne. Der Aufstieg hat neuen Lebensmut durch die Adern getrieben, und was vorher drückte, fällt ab von mir wie ein alter Mantel.

Schuld daran ist die Zusage mit meinem Weg, dem ich alles anvertrauen darf und der mir immer etwas zu sagen hat, sei es im Frühling mit frohlich hellen Buchenlaub, bei Regen und Unwetter, wenn seine Stimme ein gewaltigen Waldesrauschen und wenn Nebelschwaden über die Büsche, oder im Winter, wenn er lind und weich unter Schnee begraben liegt und nur die Goldblüten mit blauen-rosa-Blüten, Gewiß, mein Weg hat noch andere Freunde, denen er etwas sagt, dem einen mehr, dem andern weniger. Es gibt ja auch andere Wege, die auch sprechen zu denen, die sie lieben. Mir sagt mein Weg am meisten. Er ist in seiner Eigenart ein köhlein verwandt mit mir, geht bergauf, bergab, bald geradlinig oben, bald stetig entsprechend im großen ganzen nicht weniger als ein bequemer Parkweg über wald. Er erinnert mich an meinen Lebensweg. Gewiß, ich bin auf Wanderwegen Wege gegangen, die »mehr horten« an Aussicht, an allerlei Merkwürdigem. Ich lebe immer wieder zu diesem zurück, zu dem ich nun einmal ein periodisches Verhältnis gewonnen habe, von dem ich jedes Blütenkenne und mit dem ich plaudere, ihm alles anvertrauen darf.

Ich kenne noch mehrere Menschen, und bin überzeugt, daß es deren viele gibt, seien es Wanderer oder nicht, die sich so eines ganz speziellen Weges anerkennen haben, den sie immer und immer, bei jedem Wetter und jeder Jahreszeit begehren, mit dem sie so ein freundschaftliches Verhältnis getreten sind. Dem einen ist es ein Straßchen durch Laubholz, für mich Charakter, Gemüt und Nüchtern. Es gibt ganz sicher auch viele Wanderer, die sich so einen Weg aus allen andern anerkennen haben, einen Weg gewissermaßen mit Persönlichkeit und Charakter. Terminkalender haben diese Eigenschaften meist verloren, mag der Ausblick davon noch so schön sein. Wer einen Wanderweg besonders liebt, sei es ein Spaziergang von ein paar



Das Wandern in den Mänsing Ländchen...

Arthur Haas



Ein romantisches Wegstück, wie ein Gemensprung von Fels zu Fels.

Arthur W. Bannert

hundert Meter oder eine Wanderroute von vielen Kilometern, und diesen immer und zu allen Zeiten mit offenem Auge und Ohr begehrt, für den wird er auch nicht ausruhen und leicht haben. Er wird ihm dies und das sagen, dem einen vieles, dem andern weniger, dem einen Reales von Bierspätzli, zu schönen Blumen und schönen Rotewinkel, dem andern aber mehr erzählen. — Unser Wanderbund hat alle Verleihen, sollte persönliche Beziehungen des Wanderners mit einem Besuche bei den gemeinsamen Wanderwegen zu pflegen, und behält sich vor, durch die Institution von »Routenwarten« solche Beziehungen weiter zu kultivieren und zu Nutzen und Frommen aller auszugestalten. W. Z.

Wichtige Mitteilungen zur großen Wanderrundtour 1934.

Die Hülfgrosen sind seit 15. Oktober bis Frühjahr 1935 geschlossen. Es bleibt also für diese Gruppe nur die Wirtschaft zum »Obbau« in Neuheim als Beratungsstelle. Ein Mitglied teilt uns mit, daß nach einer offiziellen Publikation des Gemeindevorstandes der Weg Reg-Staffel-Schönbühl seit den Unwetterverhörungen gefährdet und gesperrt ist. Es empfiehlt sich, bis zu dessen Wiederherstellung die Route 26 und 26a über Klünzli einzuschlagen. Der Großschiffel.



Verfallene Grotzkar, einer alten Burg auf der Läger spricht vor einer anderen Zeit als die heutige. Der Großschiffel.



Das modernisierte Burghilfenstein plaudert von Rutenzeit und Mänsing. Der Großschiffel.